

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Ranrod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallen, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 33.

Montag, den 9. Februar 1914.

14. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Wittwoch, den 11. Februar, mittags 12 Uhr,

1. das Anfahren von 47 cbm Basaldecksteinen vom Bahnhof Igstadt auf die Schwarzgasse.
2. das Anfahren von 49,70 cbm Waldsteinen vom Steinbruch „Rassel“ auf die Moritzstraße.
3. das Verteilen von 96,70 cbm Kleinschlagsteinen.
4. das Anfahren von 14,60 cbm Kies aus Grube „Distrikt Fichten“.
5. das Anfahren von 14,51 cbm Kies aus Grube „Bingert“.
6. das Liefern und Anfahren von 9,67 cbm Kieinfeld.
7. Die Herstellung von 22,50 qm Rinnenpflaster.
8. die Umpflasterung von 31,00 qm Rinnen.
9. das Richten von 62 lfd. m Wandsteinen

auf der Bürgermeisterei hieselbst öffentlich wenigstens zweimal

vergeben.

Bierstadt, den 4. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Die Haushaltungsvorstände der hiesigen Gemeinde können sich zu ermäßigten Preisen (Besuch 1 Mk. Beratung in der Sprechstunde 0,50 Mk.) ärztliche Hilfe sichern dadurch, daß sie sich in die auf der Bürgermeisterei hieselbst niedergelegten Listen eintragen und vierteljährlich pränumerando 1 Mk. (wenn der Haushaltungsvorstand keiner Zwangskasse angehört) resp. 0,75 Mk. (wenn der Haushaltungsvorstand einer solchen angehört), an den Arzt gegen Ausbändigung einer Quittung entrichten. Die „Verteilung“ dieses Honorars ist Sache der Ärzte, wenn mehrere Ärzte an diesem Abkommen sich beteiligen. Haushaltungsvorstände, deren jährliche Einnahmen aus Beruf und Vermögen M. 2100 übersteigt, haben in der Regel keinen Anspruch, an diesem Abkommen teilzunehmen. Nehmen sie aber trotzdem teil, so sind sie zur Zahlung einer höheren, ihrem Vermögensstande entsprechenden Pauschalgebühr verpflichtet.

Der von dem Ärzteverein festgesetzte Gemeindebeitrag ist die Voraussetzung dieses Abkommens.

Die niedrige Besuchgebühr (1 Mk.) kommt aber nur dann zur Anwendung, wenn die Besuche in der ordentlichen Weise zu festgesetzten Stunden angemeldet sind.

Den Kranken steht in jedem Krankheitsfalle die Wahl unter den Ärzten frei; ein Wechsel bei ein und derselben Krankheit ist aber nur im Einverständnis mit dem zuerst behandelnden Arzt gestattet.

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Nisch.

(Nachdruck verboten.)
„Doch ein kolossaler Kerl, der Dingeda, der Matti-
tow,“ sagte Uhlar, als man im Foher angekommen
war. „Diese Figur und die Stimme.“

„Damit hätte er Rekruten ausbilden sollen,“ bemerkte Werner mit bitterem Spott.

„Nicht wahr, Doktor?“ entgegnete Uhlar begeistert.

„Der wäre ein Flügelmann geworden. Schade, daß der Mann seinen Beruf verfehlt hat.“

„Meinen Sie?“ fragte Euse und blähte Uhlar mit rätselhaften Augen an. „Sie haben doch, wie viele er heute begeistert hat.“

„Nun ja, so 'nen bißchen Mimen ist ja ganz schön, aber keine große Kunst. Wie gefällt Ihnen übrigens das Stild, meine Damen?“ Stild ist direkt hinreichend.

Der Mann sollte einen Orden dafür bekommen, daß er das patriotische Gefühl im sogenannten Publikum wachhält. Wildenbruch heißt der Verbrecher der famosen Chose?“

„Ernst von Wildenbruch, Herr Leutnant,“ beantwortete Werner die Frage. Er legte absichtlich die Betonung auf das „von“.

„Also von Wildenbruch! Habe ich mir gleich gedacht. So was Patriotisches bringt ein Bürgerlicher nicht fertig. Pardon, wollte damit niemand zu nahe treten, ist nur so 'ne kleine Ansicht von mir.“

Man kehrte auf die Plätze zurück. Als die Damen sich gesetzt hatten, sagte Werner leise zu Euse: „Ich freue mich, daß Sie einen unausgesprochenen Wunsch von mir erfüllt haben. Sie sehen in der neuen Haartracht wunderschön aus. Wie weich und goldig fällt Ihr herrliches Haar heute.“

Euse machte es glücklich und zugleich auch ein wenig verwirrt, daß Werner die Veränderung an ihr bemerkte. „Das sagte vorhin auch Herr von Uhlar,“ erwiderte sie verlegen und bedachte nicht, daß sie in ihrer Freude über seine Aufmerksamkeit recht ungeschickt antwortete. Sie erschrak, als sie Werner bitter lächeln sah. Doch sie fand keinen Weg, ihre Ungelegenheit wieder auf zu machen.

Die Zugehörigkeit zu diesem Abkommen erstreckt:

a) wenn der betreffende Haushaltungsvorstand seine Quartalsbeiträge nicht bezahlt.

b) wenn der betreffende Haushaltungsvorstand trotz zweimaliger Rechnungsstellung seitens des Arztes länger als 1 Jahr mit der Bezahlung der ärztlichen Rechnung für die Besuche pp im Rückstande bleibt. Meinungsverschiedenheiten irgendwelcher Art, die aus diesem Abkommen entstehen sollten, werden durch den Vorstand des Vereins der Rassenärzte für den Landkreis Wiesbaden unter Hinzuziehung des Bürgermeisters zum Austrag gebracht.

Indem ich vorstehende Bedingungen veröffentliche, ersuche ich diejenigen Haushaltungsvorstände, welche sich die ärztliche Hilfe zu ermäßigten Preisen sichern wollen sich bis spätestens zum 1. März cr. in die auf der Bürgermeisterei hieselbst offenliegenden Listen eintragen zu wollen.

Bierstadt, den 7. Februar 1914.

Der Bürgermeister:

Hofmann.

+ Berlin, 7. Februar.

Der gemeine Wert.

Ueber die Frage, ob eine Besteuerung des Grund- und Gebäudebesitzes nach dem Reinertrage oder nach dem gemeinen Wert vorzuziehen sei, gehen die Ansichten der Steuerpolitiker noch immer weit auseinander. Die Duisburger Handelskammer hat jüngst eine Eingabe an den Handelsminister gerichtet, die in der Forderung gipfelt, der Veranlagungsmaßstab des gemeinen Wertes sollte ganz und gar aufgehoben und bei der Besteuerung der Grundstücke vom Ertragswerte ausgegangen werden.

Offenbar spricht hier der Spekulantengeist; in den Kreisen der Besitzer und Mieter dürfte er wenig Anklang finden und noch weniger bei den interessierten Gemeinden. Man muß sich nur die Verhältnisse in emporstrebenden Städten und Gemeinden vor der Zulassung der Grundwertsteuer ins Gedächtnis zurückrufen, um das Ungerechte des früheren Modus zu erkennen, und fast allgemein wurde es als ein großer Fortschritt begrüßt, daß das preussische Kommunalabgabengesetz von 1895 neben der Umlegung nach dem Reinertrag oder Nutzungswert auch die Besteuerung nach dem gemeinen Wert der Grundstücke und Gebäude zuließ. Dazu kam 1906 die sehr wichtige Bestimmung, welche eine verschiedenartige Besteuerung einzelner Grundstücksarten und Besitzgruppen gestattet. Damit sollte im allgemeinen allen Belangen der Besitzer wie der Gemeinden abgedient sein.

Als das Stild zu Ende war und die beiden Damen, Doktor Liebling und der unvermeidliche Uhlar auf den Theaterplatz traten, wehte ihnen ein heftiger, aber warmer Wind entgegen.

„D, das gibt Tauwetter,“ rief Euse bedauernd.

„Mit der schönen Eisbahn ist es bald vorbei.“

„Wäre jammerlich, Gnädigste,“ schnarrte Uhlar.

„Möchte den Wettermann ohreifeigen. Was soll ich beginnen, wenn ich Gnädigste nicht mehr als schneidige Künstlerin bewundern kann?“

„Sie finden schon etwas anderes für Ihre Bewunderung, Herr von Uhlar,“ erwiderte Euse lächelnd. Dann wandte sie sich an Werner: „Warum kommen Sie nicht mehr auf die Eisbahn, Herr Doktor? Ich habe Sie lange nicht gesehen.“

„Daben Sie mich vermisst?“ fragte Werner freudig überrascht.

Sie hatte es also wenigstens bemerkt, daß er nicht mehr gekommen war.

„Gewiß, Herr Doktor. Am Dienstag sah ich Sie am Ufer stehen, doch als ich auf Sie zuzufuhr, drehten Sie mir den Rücken und gingen in den Park.“

„Das hätten Sie getan?“ fragte Werner glücklich. „Ich habe Sie leider nicht kommen sehen.“

„Nun wird das Vergnügen bald zu Ende sein,“ meinte Euse seufzend. „Wie schade. Kommen Sie morgen wenigstens. Wir wollen noch einmal Bogen zusammen versuchen.“

„Ich werde kommen,“ erwiderte Werner. Doch gleich darauf bereute er seine Zusage, denn Uhlar sagte: „Vergessen Sie aber nicht, Gnädigste, daß Sie zugesagt haben, mit mir den Walzer zu üben.“

Als Werner am nächsten Morgen erwachte, sah der Garten schwarz aus. Der Wind hatte den Schnee von den Bäumen geschüttelt, und auf den Wegen begann er schnell zu schmelzen. Es war einer jener plötzlichen Wetterstürze eingetreten, die in Mitteleuropa häufig sind.

Trotzdem nahm Werner nach dem Mittagessen seine Schlittschuhe und wollte sich entfernen.

Nun wird dagegen Sturm geblasen in der Duisburger Eingabe und u. a. als Grund dafür angegeben, daß der gemeine Wert häufig kein Gegenwarts-, sondern ein Zukunftswert sei, der durchweg nicht erzielt werde, wenn der Besitzer zum Verkauf gezwungen werde. Aber eine solche Zwangslage kann doch nicht als Regel angenommen werden. Es dürfen auch nicht willkürlich gegriffene Zukunftswerte veranlagt werden, wenigstens liegt das nicht im Sinne des Gesetzes.

Der preussische Finanzminister hat bei Beratung des Ergänzungsteuergesetzes in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. April 1893 den Begriff des gemeinen Wertes wie folgt bestimmt:

„Der gemeine Wert ist derjenige Wert eines Gegenstandes, der dem Betrage entspricht, welchen jeder Eigentümer jederzeit für den betreffenden Gegenstand bekommen kann, ohne daß dabei besondere Liebhabereien im einzelnen für den betreffenden Gegenstand in Betracht kommen. Dieser gemeine Wert wird sich nun in manchen Fällen lediglich nach dem Verkaufswert richten. Wenn die Grundstücke zum Beispiel in der Nähe einer Stadt tatsächlich eine Ware geworden sind, wenn mit diesen Grundstücken hin und her gehandelt wird, so wird dieser gemeine Wert sich in der Regel mit dem jederzeit erhältlichen Verkaufswert decken.“

Es ist ein Vorteil der Grundwertsteuer, der sich bei der praktischen Veranlagung immer wieder zeigt, daß sie sich viel einfacher durchführen läßt als die Einschätzung nach dem Nutzungswert, die mit ihrem umständlichen Verfahren den Schrecken der Hausbesitzer bildet. Wir glauben auch nicht, daß für die Eingabe der Duisburger Handelskammer sich die Mehrheit der Grundbesitzer erwidern wird, sicherlich nicht die Hausbesitzer und Mieter.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 7. Februar.

Der Kaiser hat die Errichtung der unter seinem Protektorat stehenden Stiftung „Deutsche Evangelische Missionstiftung“ genehmigt.

Der Kaiser nahm Sonnabend vormittag die Borträge des Chefs des Marineministeriums und des Ministers des königlichen Hauses entgegen. Später empfing der Monarch den Bischof von Kamerun, Bischof D. Biter.

Die albanische Frage gelöst. Unter den Mächten ist wegen der Anleihe für Albanien nunmehr eine vollständige Einigung erzielt worden. Daraufhin ist die Ankunft des Prinzen Wilhelm zu Wied in Albanien, wie in informierten Kreisen verlautet, endgültig auf den 21. Februar festgesetzt worden. Es

„Gehen Sie denn heute aufs Eis?“ fragte Bella Eibenforst erstaunt. „Es tauet doch.“

„D, gehen Sie nicht, Herr Doktor, Sie werden brechen ein,“ bat die kleine Französin. „Das würden mich sehr bedauern.“

„Ich habe zugesagt und muß mein Wort halten,“ erklärte Werner. „Draußen im Freien wird es übrigens weniger frühjahrsmäßig aussehen. Ich denke, daß man heute noch laufen kann.“

„Bitte, bitte, lieber Herr Doktor, seien Sie aber vorsichtig. Ich habe große Angst, daß Ihnen könnte passieren was.“

„Ich werde sehr vorsichtig sein, Fräulein Desmou-
lins,“ versprach Werner lächelnd, „und jeder Gefahr tapfer aus dem Wege gehen. Der schöne Palaststeich soll übrigens nur einen halben Meter tief sein. Ich aber habe einen Meter und achtzig Zentimeter.“

„Das ist es nicht, Herr Doktor, aber die Vertiefungen, die man sich kann holen, wenn man fällt hinein unter dem Eis.“

„Ich werde nicht hineinfallen, Fräulein Desmou-
lins. Genügt es nicht, wenn ich das verspreche?“

„D ja, es genügt, Herr Doktor. Sie sein eine Wort von einer Mann, non, id wollte sagen, Sie sein eine Mann von Wort. Gehen Sie, aber id kommen nicht mit Sie. Ich werde für Ihnen beten.“

Als Werner an den Palaststeich kam, stand am Rande bereits Wasser, und das schmale Stild zwischen der Schwanneninsel war durch Seile abgesperrt. Doch auf dem großen, geschützt gelegenen Rundteil wurde noch flott gelaufen.

Euse war bereits da und erspähte Werner schon von weitem. Sie kam eilends herbei und begrüßte den zögernd am Eingang Stehenden: „Kommen Sie, Herr Doktor, das Eis ist noch sehr schön. Zum Bogenlaufen sogar ausgezeichnet, weil man nicht so leicht rutscht.“

Gerhard und Siegfried, die einen schulfreien Nachmittag hatten, kamen hinter Euse her und winkten mit den bunten Mützen.

„Kommen Sie herunter, Herr Doktor,“ rief Siegfried übermütig. „Sie trägt es schon noch.“

(Schluß folgt.)

ist jedoch noch nicht bestimmt, an welchem Punkte der Stille Prinz zu Wied landen wird.

Die Zustimmung der Dreibundmächte in der Inselfrage. Die „Wiener Allg. Ztg.“ läßt sich von besonderer Seite aus Rom melden: Die Vorkämpfer der Dreibundmächte sind bereits im Besitz der Instruktionen ihrer Regierungen betreffend die Antwort auf die letzte Note Sir Edward Greys bezüglich der Inselfrage und der südalanischen Frage. Die Antwort erfolgt mündlich und enthält die prinzipielle Zustimmung zu den Vorschlägen des englischen Kabinetts. Gleichzeitig haben die Vertreter der Dreibundmächte in Athen und Konstantinopel bereits Instruktionen erhalten, den Inhalt der an Sir Edward Grey zu ermittelnden Antwort, falls dieselbe keine weiteren Verhandlungen mehr erforderlich machen sollte, der griechischen und der türkischen Regierung mitzuteilen.

Badischer Antrag zur Erhöhung des Hopfenzolles. In der Zweiten Kammer des badischen Landtages ist ein Centrumsantrag eingebracht worden, der die Regierung ersucht, darauf hinzuwirken, daß beim Abschluß der neuen Handelsverträge der Hopfenzoll auf mindestens 60 Mark pro 100 Kilogramm erhöht wird.

Keine türkische „Krupp-Anleihe“. Die Pariser Meldungen von angeblichen Verhandlungen der Pforte mit der Firma Krupp bezüglich eines größeren Vorschusses, werden an zuständiger Stelle in Konstantinopel für unbegründet erklärt.

Eine neue Gewerkschafts-Einkaufsliste? In der Gewerkschaftsfrage hält man in Köln an der Auffassung fest, daß ein weiterer päpstlicher Erlaß zu erwarten ist, in dem nochmals klar und deutlich zum Ausdruck gebracht wird, daß der Papst zwar die konfessionellen Arbeitervereine vorzieht, daß aber die christlichen Gewerkschaften durchaus zu dulden seien.

Parlamentarisches.

Die Herstellung einer deutschen Rheinmündung beschäftigt unsere Regierung sehr lebhaft. Auf Anfrage erklärte der Minister in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses, daß Erwägungen und Feststellungen vorgenommen werden, daß aber sehr umfangreiche Vorarbeiten notwendig seien, so daß man Geduld haben müsse.

Für die Natursteinindustrie trat in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses ein schließliches Mitglied in die Schranken. Es befürwortete lebhaft die Verwendung des Natursteins statt des Kunststeins, des Sand- statt des Kalksteins bei den Staatsbauten. Ein Regierungskommissar sagte Verächtlichkeit zu; es solle möglichst heimisches Material verwendet werden.

Die Revision der Bestimmungen des Automobilwesens ist bereits im Gange, wie der Minister in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses versicherte. Sie wird sich auf Fahrgeschwindigkeit, Sicherheit, Beleuchtung usw. erstrecken.

Von dem Mittelkanal Elbe-Hannover will der Minister, wie er in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte, noch nichts wissen; erst müsse abgewartet werden, welche Wirkungen die Wasserstraßen auf die Eisenbahnen ausüben.

Die Frage der Mosel-Saar-Kanalisierung kam neuerdings in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses aufs Tapet, in dem angeregt wurde, die Budgetkommission möge das Mosel-Saar-Gebiet und das rheinisch-westfälische Industriegebiet bereifen. Der Minister erhob dagegen Bedenken, weil dadurch leicht Hoffnungen erweckt werden könnten, die nach seiner Meinung nicht erfüllbar seien. Mit anderen Worten: Die Regierung denkt gar nicht daran, den Interessenten an diesem wichtigen Verkehrswege auch nur einen Schritt entgegenzukommen.

29 Millionen Mehrkosten hat der Rhein-Hannover-Kanal nach einer Vorlegung des Ministers in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses verschlungen, 228 gegen 199 Millionen; die Oder-Weichsel-Wasserstraße stellt sich um 3, der Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweg um 6 Millionen höher als der Vorschlag; der Lippe-Kanal wird sich ganz bedeutend höher stellen, als veranschlagt war.

Die Arbeiterverhältnisse auf den Werften wurden von sozialdemokratischer Seite in der Budgetkommission des Reichstages zur Sprache gebracht. Staatssekretär v. Tirpitz erklärte: „Die Arbeiterverhältnisse sind günstig, was schon aus dem großen Andrang zu ersehen ist. An dem Erholungsurlaub ist die Hälfte aller Arbeiter beteiligt; eine weitere Ausdehnung liegt nicht im Interesse des Betriebes.“

See- und Marine.

Das neue Militärkräftschiff „Z 7“ ist Sonnabend früh 4 Uhr 20 Minuten in Friedrichshafen aufgestiegen und um 12 Uhr 45 Minuten in Potsdam gelandet.

Europäisches Ausland.

Rußland.

Veränderungen im Petersburger Kabinett werden vom „Petit Parisien“ in einer Petersburger Depesche bestätigt. Darnach hat Kowrow bereits seine Demission eingereicht. Sein Nachfolger wird der Generalkontrollleur der Finanzen, der Geheimne Staatsrat Kharitonow, werden. Kowrow wird voraussichtlich die Regierung bis Ende März führen und dann Vizepräsident in Paris werden. Der russische Botschafter in Paris wird nach London oder Rom versetzt.

Bulgarien.

Der neue Balkanbund stößt bei der bulgarischen Bevölkerung auf argen Widerstand. Ein hervorragender Führer der mazedonischen revolutionären Bewegung, Raschko Dimitrie Atanasow, gab einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tageblatts“ gegenüber die Erklärung ab, daß außer Danew und Kotorow kein bulgarischer Staatsmann es wagen werde, einen feindlichen Vertrag zu unterzeichnen. Die mazedonische Politik des Königreiches Bulgarien könne und werde nur ein Ziel haben, und zwar die Autonomie des ungeteilten Mazedoniens.

Serbien.

Eine unruhige Bewegung macht sich bei der Studentenschaft bemerkbar. Griechische Studenten haben an ihre Kollegen in Belgrad einen Appell gerichtet, in dem sie dieselben auffordern, den Epiroten in ihrem bevorstehenden Kampfe gegen die Albaner Hilfe zu bringen. Auf diese Einladung haben die serbischen Studenten mit Enthusiasmus geantwortet. Der Chef der Unterstabslegion von Belgrad teilte dem Kommandanten der griechischen Studentenfreiwilligen telegraphisch mit, daß demnächst tausend serbische Studenten, die bereits für einen Krieg ausgerüstet und entsprechend bewaffnet sind, Belgrad verlassen werden, um sich nach Koriza zu begeben. Wie das Blatt weiter mitteilt, wird die griechische Studentenlegion in Abafi-Uniformen eingeleidet und mit griechischen Armesgewehren bewaffnet werden.

Abgeordnetenhaus

□ Berlin, 7. Februar.

Am Sonnabend geht es gewöhnlich im Abgeordnetenhause ziemlich ruhig her, und im Plenarsaal kann man da die Volksboten zählen. Die heutige Sitzung, in der man sich wieder mit der Einzelberatung zum

Zusatz

beschäftigte, schien im Anfang auch ganz ruhig zu verlaufen. Die Vertreter der rheinisch-westfälischen Industriebezirke verlangten Errichtung neuer Landgerichtsstellen im Bezirk Essen-Dortmund. Der Minister versprach wohlwollende Prüfung des Antrages. Im übrigen trugen noch eine Reihe von Abgeordneten dem Minister ihre Lokalwünsche vor, bis es plötzlich bei dem Titel „Amtsgerichte“ zu stürmischen Szenen zwischen den Sozialdemokraten und dem Präsidium des Hauses kam. Abg. Liebknecht (Soz.) versuchte auf den Flandersbacher Fall sowie den Krupp-Prozess einzugehen. Vizepräsident Dr. von Krause machte den Redner darauf aufmerksam, daß es gegen die Geschäftsordnung verstoße, bei der Einzelberatung die Rechtsprechung allgemein zu kritisieren. Abg. Liebknecht beantragte, das Haus darüber abstimmen zu lassen, ob er über die Sache reden darf oder nicht. Sieben Achtel der Abgeordneten entschieden sich für „Nein“. Von Seiten der Sozialdemokraten erschollen lebhafteste Pfui-Rufe, wofür sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete zur Ordnung gerufen wurden. Abg. Cassel (Sp.) verteidigte die Ansicht, daß nach der Praxis des Hauses in früheren Jahren eine solche allgemeine Frage, die sich streng an den Titel halte, besprochen werden dürfe. Doch der Präsident ließ sich nicht erweichen, und auch die Sozialdemokraten beruhigten sich nicht. So gab es eine ausgedehnte Geschäftsordnungsdebatte, bis man schließlich doch in der weiteren Beratung fortfuhr, wobei Abg. Liebknecht (Soz.) bei dem Titel „Staatsanwälte“ lang und breit einen Antrag auf Haftentlassung der Witwe Hamm begründete. Der Minister wies diesen Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte des Königs zurück. Abg. Liebknecht ging nochmals zur Rednertribüne, um das steinerne Herz des Ministers zu erweichen, doch der Minister konnte ihn nur darauf hinweisen, daß dem Gericht allein die Entscheidung darüber zusteht, ob die Frau zu Recht oder Unrecht verurteilt worden sei. Und er fand damit auch den Beifall des Hauses, obwohl Abg. Liebknecht seinen Antrag dahin abgeändert hatte, die Regierung zu ersuchen, die Staatsanwaltschaft in Elberfeld anzuweisen, eine weitere schnelle Prüfung des Falles Hamm eintreten zu lassen. Der Antrag wurde abgelehnt, und man wandte sich anderen Titeln zu. Mit der Erledigung dieser letzten Titel hatte die zweite Lesung des Zusatzes ihr Ende erreicht. — Am Montag wird man den Etat des Ministeriums des Innern in Angriff nehmen.

Deutscher Reichstag

□ Berlin, 7. Februar.

Der vierzehnte Tag der Beratung zum Etat des Reichsamts des Innern brachte eine ausführliche

Kalidebatte.

Es lag ein Antrag v. Graefe (Kons.) — Erzberger (Ctr.) — Dr. Wärmink (natl.) vor, den Fonds zur Hebung des Kallabjages im Auslande, den die Kommission bereits um 900 000 Mark erhöht hat, um weitere 500 000 Mark zu erhöhen, dafür aber die von der Kommission eingelegten 500 000 Mark für Ausstellungs- und Propagandazwecke in San Franzisko zu streichen. Abg. Sachsse (Soz.) bedauerte, daß das neue Kallgesetz solange auf sich warten lasse, aber das Kalisyndikat suchte die Novelle überhaupt zu hintertreiben. Das bestehende Gesetz werde vielfach umgangen. Die Anhalter Werke, an deren Spitze ein Herzog, also ein Bundesfürst, stehe, hätten Maschinenolen beliebt, die nichts anderes als Betrug seien. Präsident Dr. Kaempf rief den Redner wegen dieser Neuerung zur Ordnung. Unterstaatssekretär Dr. Richter trat sachlich den Behauptungen des Vorredners über die Anhalter Werke entgegen. Die Novelle zum Kallgesetz werde so schnell wie möglich eingebracht werden. Doch hätten sich bei der Ausarbeitung Schwierigkeiten ergeben. Den gegenwärtigen Moment hielt er nicht für geeignet, zur Verstaatlichung der Kallwerke zu schreiten. Abg. Krix (Ctr.) trat für den Beschluß der Budgetkommission ein, den Propagandafonds für das Ausland um eine halbe Million zu erhöhen, da diese 500 000 Mark ursprünglich für die Beteiligung an der Ausstellung in San Franzisko vorgesehen waren. Abg. Wärmink (natl.) begründete den Antrag mit dem Hinweis, daß man die deutsche Industrie unbedingt konkurrenzfähig erhalten müsse gegenüber der ausländischen Kallindustrie. Abg. Gothein (Sp.) sprach sich dahin aus, die Verteilung der Propagandagelder dem Syndikat zu überlassen. Abg. von Brodhause (Kons.) wünschte auch eine entsprechende Förderung der Propaganda im Inland. Abg. Stöbe (natl.) wünschte eine Vermehrung der Kallame. Abg. Erzberger (Ctr.) wandte sich gegen die Herausgabe des Referendums. Die elässischen Werke fühlen sich, wie Abg. Haegh (Elf.) ausführte, benachteiligt. Unterstaatssekretär Dr. Richter antwortete noch kurz auf die einzelnen Ausführungen. Damit schloß die Aussprache. Die Abstimmungen werden am Montag erfolgen.

Brief aus der Reichshauptstadt.

□ Berlin, 7. Februar.

Ein schwerer Automobilunfall hat sich am Mittwoch vormittag an einer Straßenecke in der Nähe des Halleischen Tores zugetragen. Daß demselben zwei bayerische Reichstagsabgeordnete, die eben auf dem Wege zum Reichstage waren, der Geistl. Rat Bäß und Pfarrer Hebel zum Opfer fielen, gibt dem Unfall eine besondere Bedeutung und ist die Ursache, daß auch weitere Kreise sich darum kümmern. Herr Abgeordneter Hebel kam unter eines der einander ausweichenden

den Kraftfahrzeuge und trug so erhebliche innere Verletzungen davon, daß man für sein Leben besorgt sein mußte, während Abg. Bäß, der beiseite geschleudert wurde, mit leichten Verletzungen davonkam.

Wer die Schuld an dem Unglück trägt, ist noch nicht festgestellt; einer der Unglückswagen hatte schleunigst das Weite gesucht, doch ist es mittlerweile der Kriminalpolizei gelungen, seinen Lenker festzustellen. Es ist der Werkmeister einer Automobilfabrik, der unter Aufsicht des Chauffeurs, der sonst den Wagen steuerte, diesen zur Zeit des Unfalls lenkte. Weiter meldet der Polizeibericht:

„Beide Chauffeurs sind bereits verantwortlich vernommen worden, ebenso die beiden verletzten Abgeordneten. Montag mittag findet an der Unfallstelle ein Lokaltermin statt. Das Befinden des Pfarrers Hebel ist nach wie vor noch immer recht bedenklich.“

„Er aber sollte sich sehr viel daraus machen!“

Wer das Verkehrstreiben in den Hauptstraßen Berlins beobachtet, muß sich nur wundern, daß solcher Fälle nicht weit häufiger vorkommen. Das ist ein Rennen und Jagen, daß einem manchmal die Haare zu Berge stehen. Ein Auto jagt das andre, das zwischen Auto- und Pferdeomnibussen, die für die gewünschte Strecke herauszufinden schon ein Kunststück ist, elektrische Straßenbahnwagen, Pferde- und Kraftfahrwerke aller Art, Zwei- und Dreiräder, Zieh- und Schubkarren im wildesten Durcheinander, daß einem Hören und Sehen vergeht. Der Berliner findet sich darin mit einer staunenswerten Fertigkeit zurecht, aber der Fremde muß sich erst an das Treiben gewöhnen, ehe er es auch nur wagen darf, von einer Seite der Straße auf die andere hinüberzuwechseln, das für ihn, wo der Verkehr so stark ist, wie in der Friedrichstraße, am Potsdamer Bahnhof und an anderen Verkehrszentren, stets mit einer gewissen Gefahr verbunden ist.

Zu Zeiten außerordentlichen Verkehrs greift die Polizei ein, indem sie an Straßenkreuzungen von Zeit zu Zeit den Strom zurückhält und den Durchlaß regelt. Und gerade an solchen Straßenecken wächst zu einzelnen Tagesstunden der Verkehr und damit die Gefahr ins Ungeheuerliche. An einer solchen Straßenecke war es auch, wo das Unglück mit den beiden Reichstagsabgeordneten sich zutrug.

Der Unfall hat im preussischen Abgeordnetenhause zur Einbringung einer Interpellation Veranlassung gegeben, auf die der Minister sich über die gegen den Berliner Verkehrswahnsinn zu treffenden Maßnahmen äußern soll. Der Minister wird voraussichtlich mit bedeutungsvoller Geistes auf den Berliner Polizeipräsidenten verweisen. Mancherlei hat Herr von Jagow schon geschaffen, was im Interesse der Sicherheit im öffentlichen Verkehr nur dankbar zu begrüßen war. Er hat eine „Gehordnung“ geschaffen, die alle Anerkennung verdient, aber zu einer „Fahrordnung“ für die Fahrzeugführer hat er sich bisher noch nicht aufschwingen können. Man sagt, aus Rücksicht auf gewisse hohe Herrschaften, und vor der Staatsgewalt, das wissen wir aus dem „Fall Rabern“, hat Herr von Jagow einen überaus großen Respekt. Alle Hochachtung! Aber Menschenleben und -knochen haben doch auch in Berlin noch einen Wert sozusagen.

Die rapide Entwicklung Berlins zur Zentrale des Handels und des internationalen Verkehrs hat die relativ ruhige Abwicklung des Straßenverkehrs, wie sie uns noch in nicht zu ferner Erinnerung ist, fast völlig verschleudert und dafür das Charakteristikum der neuen Entwicklungsperiode, den Verkehrswahnsinn, an deren Stelle gesetzt, gefördert durch das unsinnige Durcheinander von Elektrischen, Auto- und Pferdeomnibussen, deren Unzumutbarkeit die über große Zahl von Autodroschen erforderlich macht. Erst wenn die Stadt den ganzen Straßenbahnverkehr an sich gezogen hat, was in absehbarer Zeit geschehen wird, kann darin Ordnung geschaffen werden, was bei dem im allgemeinen recht breiten Straßen nicht an unübersteiglichen Hindernissen scheitern kann.

Vor allem aber muß jetzt schon mit größerer Energie gegen die Wagenlenker, Chauffeurs und Geschäftsfahrer vorgegangen und Vorschriften erlassen werden, welche dem Publikum eine größere Sicherheit garantieren. Radfahrer und Autodroschen bekommen das lehtere am meisten, und wo sie sich vor Ueberwachung sicher fühlen, da geht's mit rasender Geschwindigkeit drauf los, manchmal in einem Tempo, welches das der Untergrundbahn, das auf kurzen Strecken 30–35 Kilometer erreicht, übersteigt. Ein Berliner Blatt schlägt als einfaches und sicheres Mittel gegen den überhand nehmenden Verkehrswahnsinn die Einführung von Geschwindigkeits-Registrierungs-Apparaten an den Kraftfahrzeugen und deren zeitweilige polizeiliche Kontrolle vor. Dazu müßte dann allerdings unnachlässigtes Protokollieren und strenge Bestrafung kommen, die ein Gegengewicht bilden müßte gegen den Sport der Kilometergelder bei den Chauffeurs.

Hoffentlich wird die Regierung nun, nachdem dieser Unglück zwei Mitglieder des Deutschen Reichstages getroffen, recht bald dafür sorgen, daß dem Berliner Verkehrswahnsinn die Zwangsjacke angelegt wird.

Volkswirtschaftliches.

□ Berlin, 7. Februar. Die Börse setzt sich leicht über die Schwierigkeiten hinweg, die anfänglich der Erneuerung des Kohlsyndikats aufgetaucht sind. Privatnachrichten aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk betrachten die Zukunft im günstigsten Licht. Deckungen und Reinigungsarbeiten bewirken ein schneller Ausgleich der anfänglichen Kursabschwächungen, und gleich darauf geht es in stürmischem Zeitmaß nach oben. Rheinische Firmen haben die Führung, die lokale Spekulation schließt sich an.

□ Magdeburg, 7. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzuder 88 Grad ohne Sad 8,87–8,97. Nachprodukt 75 Grad ohne Sad 8,95–7,10. Ruhig.

□ Bremen, 7. Februar. (Baumwolle.) American middling Loto 63½. Ruhig.

□ Getreidepreise. Sonnabend, 7. Febr., kosteten 100 Kilo (Weizen W., Roggen W., Gerste G., Hafer H.) Rente: W. 18,20–19,60, R. 15,10–15,15.

Unsere Schutztruppe für Ostafrika.

(Ein Gedenkblatt zu ihrem 25jährigen Bestehen: 8. Februar 1914.)

In der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trat Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte. Die außerordentliche Machtstellung, die unser geeinigtes Vaterland sich in der Welt durch die glänzenden Siege der deutschen Waffen auf den Schlachtfeldern des Krieges 1870-71 errungen hatte, war der Boden, auf dem das Streben nach Erlangung überseeischer Besitztümer erwachen konnte. Den Weg hierzu wies der Unternehmungsgeist des deutschen Kaufmanns.

Schon längst hatte dieser einen regen Verkehr mit außereuropäischen Ländern unterhalten und namentlich auch an den afrikanischen Küsten in wenig erschlossenen Gebieten festen Fuß gefaßt. Was besonders Ostafrika angeht, so hatte die im April 1884 begründete Gesellschaft für deutsche Kolonisation noch im Laufe des gleichen Jahres an der Küste gegenüber der Insel Sansibar eine Reihe von Erwerbungen gemacht. Für letztere erhielt sie am 27. Februar 1885 auf Verwendung des Alt-Weichslandlers Fürsten Bismarck einen kaiserlichen Schutzbrief, das heißt die Gebiete wurden unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Auf die nunmehrige „Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft“ ging die Ausübung der bisherigen Hoheitsrechte des Sultans, die Verwaltung und die Einziehung der Zölle über. Sie stieß hierbei bald auf Schwierigkeiten, da sie nicht in der Lage war, durch Entsendung genügender Nachmittels den Küstenbewohnern und Arabern Achtung einzufößen. So kam es, daß nach drei Jahren fortwährender Feindseligkeiten außer den Küstenplätzen Bagamoyo und Dar-es-Salaam fast nichts mehr in deutscher Gewalt war. Die Araber, die sich in ihrem Haupterwerbszweig, dem Sklavenhandel, durch die deutsche Herrschaft bedroht sahen, waren zur Auslieferung geschritten. Laut erklärte daher der Ruf nach militärischer Hilfe.

Dieses führte zur Schaffung des Stammes der heutigen kaiserlichen Schutztruppe, der Truppe des Reichskommissars Wissmann: Als deren Stiftungstag ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 16. September 1911 der 8. Februar 1889 festgesetzt worden. Die Truppe erhielt zuerst den Namen „Polizeitruppe in Ostafrika“, dann „Deutsch-afrikanische Schutztruppe“. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch hieß sie kurzweg „Wissmanntruppe“. Sie zählte an Weißen 25 Offiziere und Ärzte, 63 Dedoffiziere und Unteroffiziere einschließlich Lazarettgehilfen. An Farbigen: 6 Kompanien Sudanese, 1 Kompanie Sulus, je 100 Mann, ferner 80 landeseingeborene Askari und je eine kleine Abteilung Artilleristen und Schiffsleute; im ganzen 850 Köpfe. In der Hand der tatkräftigen Persönlichkeit Wissmanns, der namentlich auch ein Meister in der Behandlung der Farbigen war, leistete die junge Truppe von Anfang an Vortreffliches. Die heldenmütige Erstürmung von Buschiris Lager, die Einnahme von Saadani und Pangani, der Feldzug gegen Bana Heri, die Unterwerfung des Südens, die Kämpfe am Kilimandscharo im Norden des Schutzgebietes — diese Leistungen legen ein glänzendes Zeugnis ab für die Brauchbarkeit der Truppe. Binnen Jahresfrist war durch blutigen Ringen auf vier Kriegsschauplätzen die Unterwerfung der Kolonie beendet.

Durch Gesetz vom 22. März 1891 wurde die Truppe des Reichskommissars in den kaiserlichen Dienst übernommen. Hierdurch trat sie als gleichberechtigtes drittes Glied der deutschen Streitmacht neben Heer und Marine. Namentlich das erste Jahrzehnt ihres Bestehens weist eine fast ununterbrochene Reihe von Kämpfen einzelner Abteilungen gegen unbotmäßige und räuberische Eingeborene auf. Aber auch Unternehmungen größeren Stils blieben ihr nicht erspart. So als es sich darum handelte, den Aufstand zu unterdrücken, der in den Jahren 1905 und 1906 den dritten Teil des Schutzgebietes zu einer wohl vorbereiteten Empörung aufklammern ließ. Würdig der ruhmreichen Vorkämpfer der Wissmannzeit und der glanzvollen Vorbilder des heimatischen Heeres, hat bei allen diesen Anläßen die Schutztruppe ihren Mann gestanden und den zähen, verschmitzten Gegner besiegt. Der einzige Rückschlag, den sie erlitt, der Kampf bei Lala in Uhehe am 17. August 1891, ist ein zwar unglücklicher, aber heldenhaft durchgeführter Tag. Noch Jahre hindurch haben die inzwischen längst unterworfenen Uahembe mit Schreden an das Blutbad zurückgedacht, das deutsche Waffen unter ihnen an diesem Tage angerichtet hatten.

Aber nicht allein mit ihrem militärischen Tun, sondern auch als Verbreiterin und Trägerin der Kultur hat die Truppe Hervorragendes geleistet. Der Bau der Stationen, der Straßen, der Vorkehrungen zur Nachrichtenübermittlung, die Anlage von Pflanzungen, das alles ist fast ausschließlich ihr Werk. Mit Stolz können unsere Kameraden drüben darauf zurückblicken, daß ihre farbigen Untergebenen in der damaligen ersten Lage nirgends verfaßt haben.

Locales und Provinzielles.

(Nachdruck unserer Artikel sind nur mit Quellenangabe gestattet.)

*** Der Haushaltungsvoranschlag für 1914** ist in Einnahmen mit 143 890 Mark, in Ausgaben mit 143 525 Mark vorgesehen. Die Einnahmen setzen sich in der Hauptsache zusammen aus 10 000 Mk. Mehreinnahmen aus dem Vorjahre, Zeitpacht von Liegenschaften 6453 Mark, Ertrag aus Waldungen 13 695 Mark, Zinsen von Gemeindeschatulien 1584 Mk., neu aufzunehmende Kapitalien 1870 Mark, laufende Einnahmen für die Schule 7242 Mark, laufende Einnahmen für die Armenpflege 2341 Mark, Geldstrafen 610 Mark, Gebühren 1400 Mark, indirekte Steuern 12 750 Mark, direkte Steuern 70 429 Mark, sonstige Einnahmen 2099 Mark. Der Ertrag aus Waldungen ist um 1000 Mark höher veranschlagt als im Vorjahre, die Zinsen aus Gemeindeschatulien um 300 Mark, an Anleihen werden 10 000 Mark mehr aufgenommen als in 1913. Der Ertrag der indirekten Steuern ist um 350 Mark höher als in 1913, dagegen ist der Ertrag der

direkten Steuern 400 Mark niedriger. Die Ausgaben resultieren hauptsächlich aus 8350 Mark Steuern und Versicherungsprämien, 2010 Mark Gebäudeunterhaltung, 5590 Mark Kosten der Holzfällung, 29 480 Mark für Unterhaltung der Wege und Straßenbeleuchtung, 3860 Mk., zur Beförderung des Landbaues, 820 Mark für Unterhaltung der Feuerlöschgeräte, 47 700 Mark Ausgaben für die Schule, 8175 Mark Ausgaben für die Armenpflege, 20 724 Mark Befoldung der Gemeindebeamten, 1411 Mark Gebühren und Kosten, 1990 Mark sächliche Kosten der Gemeindeverwaltung, 1894 Mark Verzinsung der Gemeindeschulden, 2119 Mark Tilgung der Gemeindeschulden, 8315 Mark sonstige Ausgaben. Eine Erhöhung von rund 8000 Mark tritt bei den Ausgaben für Titel 6, Unterhaltung der Wege usw., ein, um 2250 Mark sind die Kosten für die Schule höher, was durch die Schaffung einer neuen Lehrstelle verursacht wird. 1500 Mark ist auch Titel 12, Befoldung der Gemeindebeamten, höher, die Kosten für die Holzfällung sind 1100 Mark niedriger als im Vorjahre. Da an Ertrag aus Waldungen 13 695 Mark Einnahmen, für Kosten der Holzfällung und Kulturarbeiten nur 5590 Mark eingesetzt sind, so wird mit einem Reinertrag des Waldes von 8105 Mark gerechnet. Die Gemeinde ist arm an werbenden Anlagen; denn neben dem Ertrag aus Waldungen kommen nur noch die Liegenschaften in Betracht, die eine Zinseinnahme von 6453 Mark bringen. An direkten Steuern sollen zur Erhebung kommen 110 Prozent Einkommensteuer, 275 Prozent Grundsteuer (1913 300 Prozent), 165 Prozent Gebäudesteuer (1913 175 Prozent), 165 Prozent Gewerbesteuer (1913 175 Prozent), und 100 Prozent Betriebssteuer. Die Grundsteuer soll also um 25 Prozent, die Gebäudesteuer um 10 Prozent und die Gewerbesteuer um 10 Prozent herabgesetzt werden.

*** Residenztheater.** Traummusik, tragische Komödie von Arto Holz und Oskar Jerschke. Spielleitung: Ernst Bertram. Um die Stelle des unvergesslichen Georg Rücker wenigstens teilweise auszufüllen, gastierte Samstagabend als Professor Niemeyer Herr Josef Commer. Es wird sehr, sehr schwer fallen, den großen Verlust auszugleichen, den das Residenz-Theater erlitten hat, und gegen die lebendige Erinnerung an den dahingeshiedenen wird jeder Künstler, der ihn zu ersetzen versucht, einen heißen Kampf zu bestehen haben. Ganz objektiv gesprochen: Herr Commer verfügt über eine bemerkenswerte Zahl schätzenswerter Künsterleistungen; es läßt sich indes an einer Rolle kein abschließendes Urteil fällen. Die übrige Besetzung des immer noch stark bübnerwirksamen Stückes war die Alte. Hervorzuheben bleibt der Landrat des Herrn Keller-Rebri; eine der vielen Rollen, die dem schneidigen Künstler, „auf den Leib geschrieben zu sein scheinen.“ M. W. S.

Aus Stadt und Land.

**** Eine Wahninnstat** verübte in dem Dorfe Stafelbe bei Kremmen in der Mark der dort wohnhafte Kaufmann Hermann Engel. Er erschlug mit dem Beile seine Frau und seine beiden ältesten Kinder, einen Knaben von 15 und ein Mädchen von 13 Jahren, versuchte, sein jüngstes Kind, einen 12-jährigen Knaben, zu erstechen und tötete sich selbst.

**** Ein Raubüberfall nach Hennigsdorfer Muster** wird aus Paris gemeldet. Als der Verwalter der Rothschild'schen Güter in St. Benoit namens Bodenant am Freitag bei Einbruch der Dunkelheit auf seinem Fahrrad den Heimweg antrat, bemerkte er quer über den Weg gespannt ein starkes Drahtseil. Als er abstieg, um das Hindernis zu untersuchen, stürzten plötzlich zwei Männer mit vorgehaltenem Revolver auf ihn zu, und nur mit großer Mühe gelang es dem Verwalter, zu entkommen. Die Polizei nimmt an, daß das Drahtseil gespannt wurde, um einen Raubüberfall auf das Automobil eines reichen Fabrikanten, der jeden Abend um diese Zeit den Weg passierte, geplant war. Von den Verbrechern hat man noch keine Spur.

**** Die Fremdenlegion ein Paradies;** dies zu beweisen bemüht sich der Pariser „Matin“. Am Sonnabend veröffentlichte das Blatt das Faksimile eines Briefes, den der Major eines Regiments der Fremdenlegion in Sidi-Bel-Abbes von einem österreichischen Oberst namens Benedikt erhalten haben will. In diesem Schreiben teilt der Oberst dem Major mit, daß er sich mit der Absicht seines Sohnes einverstanden erklärt habe, der entschlossen sei, ein zweites Mal fünf Jahre in der Fremdenlegion zu dienen. Der Oberst bestätigt weiter, daß sein Sohn sich in den ersten fünf Jahren in der Fremdenlegion sehr wohl gefühlt habe. Der „Matin“ veröffentlicht diesen Brief als Beweis für die vielen Freuden, die einem Fremdenlegionär bevorstehen. — Es ist allerdings nicht gesagt, aus welchen Gründen der Oberst seine Zustimmung zu einer Wiedereinstellung seines Sohnes in der Fremdenlegion gibt. Vermutlich sind die noch lange nicht auf jeden Fall anwendbar, und handelt es sich lediglich um ein blindes Geln, das einmal ein Korn gefunden hat.

**** Eine jugendliche Diebesbande** hat sich unter dem Einfluß der Kinodarbühnungen in Budapest gebildet. Der Direktor der Bürger Schule in der Eschbaggasse erstattete bei der Polizei Anzeige, daß mehrere Schüler unter dem Einfluß der in Kino-Theatern vorgeführten Detektivdramen eine Diebesvereinigung gebildet haben, die bereits ihre Tätigkeit ausübt. Die Erhebungen der Polizeibehörde ergaben, daß ungefähr 30 Knaben im Alter von 12—14 Jahren eine sogenannte Tiforomar-Bande gebildet und förmliche Raubzüge ausgeführt haben, wobei sie stahlen, was ihnen unter die Finger kam. Alle gestohlenen Waren wurden zu Geld gemacht und der Erlös unter die einzelnen Mitglieder der Bande verteilt, soweit er nicht zur Beschaffung von Ausrüstung und Proviant diente. Beim „Probantfassen“ sollen geistige Getränke eine hervorragende Rolle gespielt haben.

**** Zu Schreckenszügen bei einem Reichenbegängnis** kam es in New York. An der Leichenseier des bekannten jüdischen Schauspielers Siegmund Moaulesso nah-

men über 30 000 jüdische Einwohner New Yorks und insgesamt 60—70 000 Personen teil. Da die Polizei nicht fähig war, den Verkehr aufrecht zu erhalten und eine Kontrolle über die Massen auszuüben, kam es zu wilden Ausschreitungen. Die Polizisten waren gezwungen, von ihren Knäpeln Gebrauch zu machen, wobei viele Personen verletzt wurden. Zahlreiche Frauen wurden ohnmächtig, und in der entstehenden Panik von der Menge rücksichtslos niedergetreten.

**** Eine folgenschwere Benzin-Explosion** ereignete sich in einer Benzinfabrik in Manchester (Kentucky). Das entstehende Feuer nahm einen so großen Umfang an, daß in kurzer Zeit die Fabrik selbst und acht benachbarte Häuser vollständig niederbrannten. Den meisten Arbeitern gelang es, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, doch wurden sechs Arbeiter getötet und 15 schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

+ Berlin, 7. Februar.

Guerta erkrankt.

*** Ein Staatsstreich scheint bevorzustehen.** Die Truppen werden in den Kasernen gehalten. Artillerie und Patrouillen bewachen die Umgebung der Kasernen. Guerta hat einen Anschlag gegen sich entdeckt. Es gelang, den Urheber in dem Dorfe Santa Clara zu überraschen, wo er sofort standrechtlich erschossen wurde. Der amerikanische Konsul in Tampico meldet drastisch, daß die Rebellen alle Vorbereitungen zu einem sofortigen Angriff getroffen und die Wasserleitung zur Stadt zerstört haben. Der Wasservorrat reicht nur für drei Tage. Die Verbrennung des Cumbretunnels wird bestätigt; 7 Eisenbahnbeamte fanden dabei ihren Tod.

Die Schuld.

**** An dem Unfall der Abg. Büch und Hebel** ist die Schuldfrage geklärt; die alleinige Schuld trifft die Lenker beider Automobile, und zwar die größere den Chauffeur des Autos, das aus der Blücherstraße kam. Er hat keine Hupensignale gegeben und hätte in die Mittenwalderstraße hineinfahren müssen, als er sah, daß er im nächsten Augenblick auch die beiden Abgeordneten anfahren werde. Statt dessen ist er links gefahren und hat die Route Blücherstraße beibehalten. Festgestellt ist auch, daß er mit übergroßer Geschwindigkeit fuhr. Der zweite Chauffeur fuhr zu weit nach links, als er aus der Brachvogelstraße in die Blücherstraße einbog.

Liebestragödie in Hannover.

**** Der Schluß einer Göttinger Entführungsgeschichte** spielte sich in Hannover ab. Der 21-jährige Student der Rechte Schulz aus Frankfurt an der Oder entführte vor einigen Tagen die ledige 17-jährige Gertrud Abel aus Göttingen, wo er studierte. Das Paar trieb sich hier in den beiden letzten Nächten ohne Logis in Restaurants und Cafés umher. Sonnabend nacht tötete der Student seine Geliebte durch einen Schuß ins Herz, dann aber fehlte ihm der Mut, sich, wie verabredet, selbst zu töten. Früh morgens wurde er festgenommen.

Aus Westdeutschland.

— **Nachen, 7. Februar.** Die Eisenbahnabteilung, die etwa seit zehn Jahren hier neben dem Eisenbahnbetriebsamt bestand, wird am 31. März d. J. aufgelöst. Der Vorsteher der Abteilung sowie ihre meisten Beamten werden nach Horrem versetzt, wo die ehemalige Kreisbahn ausgebaut werden soll. Diese Bauabteilung hatte auch die Aufgabe, die Pläne zu bearbeiten, die eine Verkürzung des Eisenbahnweges von Nachen nach Brüssel über Bise und Tongern betreffen. Da diese Pläne nach der Auflösung der Bauabteilung ruhen werden, ist anzunehmen, daß an eine Ausführung der genannten kürzeren Linie nach Brüssel in absehbarer Zeit nicht zu denken ist.

— **Köln, 7. Februar.** Sämtlichen im Kölner Polizeiprozess gegen den Redakteur Sollmann vernommenen Kriminalbeamten sind jetzt Vorladungen zur verantwortlichen Vernehmung zugegangen, weil dieser Prozeß bewiesen habe, daß sie sich der passiven Bestechung schuldig gemacht hätten, indem sie, entgegen der Vorschrift ihrer Vorgesetzten, Geldgeschenke angenommen haben.

— **Kemnscheid, 7. Februar.** Ein Raubüberfall wurde auf eine in einem allein stehenden Hause zu Lobach wohnende Frau verübt. Durch ein Geräusch aufgeschreckt, sah sie um Mitternacht, wie draußen ein Mann die Scheibe zu ihrem im Erdgeschoß gelegenen Schlafzimmer einschlug. Die Frau, die an dem Fenster vorbei mußte, um zur Türe zu gelangen, wurde von dem Kerl gepackt und am Hals gewürgt. Erst als auf ihr Hilfseschrei andere Leute herbeieilten, ließ der Mann von ihr ab und entkam. Offenbar hatte der Täter es auf eine im Besitze der Frau befindliche Geldsumme abgesehen.

— **Wanne, 7. Februar.** Auf dem hiesigen Flugplatz überschlug sich der Apparat des Flugpiloten Blank beim Landen. Der junge Mann wurde tot unter den Trümmern seines Aeroplans hervorgezogen.

— **Eisen, 7. Februar.** Der historisch gewordene Tambour von le Bourget, Friedrich Bümsen, ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Es wird ihm nachgerühmt, daß er durch sein heldenhaftes Verhalten in der Schlacht bei le Bourget am 30. Oktober 1870 die preussischen Truppen immer aufs neue angefeuert habe.

— **Dortmund, 7. Februar.** Die Ursache des Grubenunglücks auf Zeche „Minister Achenbach“ konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, obwohl täglich Befahrungen der Bergbehörde und Vernehmungen von Beamten, Arbeitern und Verletzten stattfinden. Die Untersuchungen und Vernehmungen haben weder über den Ort noch über die unmittelbare Entzündung der Schlagwetter-Explosion Aufschluß gegeben.

— **Minden, 7. Februar.** In Rheda (Regierungsbezirk Minden) wurden in der Fleischwarenfabrik von Poppenburg etwa tausend Bentner Waren durch

Feller vernichtet. Der auf 150 000 Mark geschätzte Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Münster, 7. Februar. „Er ist ein Esel, und wenn wir einmal Gelegenheit haben, werden wir ihn schon ärgern.“ Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort, und unbedacht sprechen Tausende von Gymnasialisten solche Worte täglich, und legen allen aufgesammelten Groll über einen Lehrer, der nicht ihre Gunst besitzt, hinein. Die meisten kommen natürlich nie dazu, ihre Absichten auszuführen, und können heilfroh darüber sein. Mitunter aber kommt es zu einem Akt der Schülerrache, vor dem Einsichtige, die die Jugend lieben, nur aufs eindringlichste warnen können, denn abgesehen davon, daß auch der Jugendübermut seine Schranken haben muß, stehen für unbefonnene Schüler auch empfindliche Strafen in Aussicht, wie folgender Fall beweist. In Münster hatte ein Student mit einigen Kommilitonen und Gymnasialisten an einem Regelmäßig teilgenommen. In vorgedachter Stunde kam man auf den Gedanken, einem Oberlehrer eine Kagenmusik zu bringen. Man zog also vor das Haus des Oberlehrers, wobei sich allerdings die Gymnasialisten in respektvoller Entfernung hielten, um nicht erkannt zu werden. Der Student selbst machte einen solchen Lärm, daß der Oberlehrer aus Fenster gerufen wurde; dann überschüttete er ihn mit Schmäheuden. Einige der Gymnasialisten wurden dennoch erkannt; für sie hatte der nächste Vorfall die Folge, daß sie vom Abiturientenexamen für ein Jahr zurückgestellt wurden. Gegen den Studenten wurde Anklage erhoben; seine Bitte um Zurücknahme des Strafantrages wurde von dem Oberlehrer in Mißacht auf das Ansehen des ganzen Stabes, der durch die jungen Leute beleidigt worden sei, abgelehnt. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 200 Mark und sprach dem Oberlehrer die Publikationsbefugnis zu.

Münster, 7. Februar. Auftrieb: 4831 Stück. Preise: Ferkel von 6-8 Wochen 16-20, von 8-12 Wochen 20-26, von 12-15 Wochen 26-36, für Ferkel über 15 Wochen 36-51, für magere Sauen: 10-145 Mark. Tendenz: Ferkel mittel, Ferkelschweine langsam, Ueberstand gering.

Scherz und Ernst.

Enttäuschte Millionenerben. Im November vorigen Jahres ging die Nachricht von einer Millionenerbschaft Breemann oder Freeman durch die Blät-

ter. Ein schönes junges Mädchen namens Breemann sollte vor einigen Jahren aus Tüchel in Westpreußen nach Amerika gegangen sein und dort ihr Glück gemacht haben. Jetzt sei sie als Witwe eines Generals mit Hinterlassung eines Vermögens von weit über 20 Millionen Mark in Chattanooga in den Vereinigten Staaten gestorben. In ihrem Testament habe sie die Familie Breemann reich bedacht. Es wurde sogar behauptet, daß der deutsche Konsul in Atlanta eine arme Gärtnerwitwe Auguste Breemann, die mit sechs unverheirateten Kindern in Tüchel lebt, von der ihr zugefallenen Erbschaft benachrichtigt habe und daß der älteste Sohn dieser Frau schon auf dem Wege nach Amerika sei, um die Angelegenheit zu ordnen. Leider ist an der Geschichte von der Millionenerbschaft kein wahres Wort. Der Konsul in Atlanta hat der Frau Breemann die Freudenbotschaft nicht senden können. Denn die reiche Generalin aus Tüchel hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitzuteilen in der Lage ist, gar nicht gelebt. Die zahlreichen Personen, die auf Grund einer vermeintlichen Verwandtschaft mit ihr auf die angeblichen Millionen Anspruch erhoben, haben sich also vergeblich Hoffnungen gemacht.

Lebende Bilder nach Originalen alter Meisterwerke sollen bei einem Wohltätigkeitsfest der Berliner Hofgesellschaft zur Darstellung gelangen. Graf Harrach, der bekannte Bildhauer, und Gräfin Dendel-Kinsky, die die künstlerische Leitung dieses Festes übernommen haben, wollen fünfzehn lebende Bilder, ausschließlich nach Gemälden des Kaiser Friedrich-Museums, zur Darstellung bringen lassen. Unter diesen Bildern steht in erster Linie der neue von der Goeß. Gräfin Duadt wird die Madonna verkörpern, die männlichen Gestalten werden von den Grafen Blücher, Chamaree und Duadt vertreten sein. Außer diesem Meister stehen noch Werke von Watteau, van Dyck, Rafael, El Greco, Velasquez, Cossa, van Eyck, Veronese da Majano u. a. m. auf dem Programm. Unter den Darstellerinnen sind in der Berliner Gesellschaft wohlbekannte Prinzessinnen Loris, Hohenlohe, Ratibor, die schöne Gräfin Larisch, die Gräfinnen Duadt, Tattenbach und Blücher, denen sich eine Anzahl junger Damen wie die Baroness Schorlemer und die Komtesse Dendel anreihen. In Deutschland dürfte es das erste Mal sein, daß lebende Bilder nach Originalen nur aus einer bestimmten Galerie gestellt werden. Die englische Aristokratie hat vor zwei Jahren eine ähnliche Veranstaltung nach Gemälden aus der National Gallery ge-

geben, die nach bekannt gewordenen Reproduktionen durchaus gelungen gewesen zu sein scheint. Nebenbei sind es, wie die „B. Z. a. M.“ erwähnt, fast hundert Jahre her, daß auf einem Fest des Wiener Hofes die Wiener Aristokratie vor einem Partee von Fürsten lebende Bilder nach Bildern der Kaiserlichen und der Wiener Privatgalerien stellte. Solche „Tableaux vivants“ waren damals sehr beliebt. Berlin geht an Bevölkerungszahl zurück. Ist das Resultat der Statistik. Am 1. Januar 1913 wurden vom Statistischen Amt 2 095 030 Personen gezählt, am 1. Januar 1914 aber 15 874 weniger. Schon einmal hatte Berlin die Zahl von 2,1 Millionen überschritten. Das schlimmste bei dem Rückgang ist, daß gerade die wohlhabenden Familien abwandern und fast nur Familien der untersten Steuerstufen zumbleiben. Im vorigen Jahre zogen 349 413 Personen zu und 321 035 zu, mithin ein Verlust von 28 378 Personen. Dagegen gegenüber ist 1913 nur ein Geburtenüberschuß von 12 500 zu verzeichnen, gegen 12 000 im Jahre 1912.

Keine geschlitzten Röcke auf dem Hofball. Damen, die zu den diesjährigen Wiener Hofballen zugelassen sind, ist vom Hofmeisteramt die Mitteilung geworden, daß es unbedingt verboten ist, zu den höfischen Veranstaltungen in einer Toilette zu erscheinen, die den sogenannten geschlitzten Rock aufweist, und zeitweilig das Knie erscheinen lasse. Die Amtanten der Hofmeisterei seien angewiesen, derart gekleidete Damen aus der Hofburg zu weisen.

Vor fünfzig Jahren. Am Sonntag (1. Februar) vor 50 Jahren begann mit den Borspostengefechten bei der Stadt Schleswig der Deutsch-Dänische Krieg, nachdem am Tage zuvor das preussische Ultimatum das schleswigsche Gebiet zu räumen, vom dänischen Oberkommandierenden, General de Meza, abgelehnt worden war. Im diesen Zeitpunkt stand das dänische Heer längs der uralten Verteidigungslinie Danneberg. Einen ungünstigen Umstand für die Dänen bildete, daß die für diese Verteidigungsstellung in Frage kommenden Flüsse zugefroren waren und somit das Vorrücken des Gegners erleichterten. Die Verteidigungslinie betrug im ganzen etwa 30 000 Mann mit ungefähr 100 Geschützen. Die dänische Presse gedachte in zahlreichen Artikeln der Kriegereignisse jener Zeit, die allerdings für Dänemark keinen Anlaß zu ernstlichen Betrachtungen geben.

Bruchleidende!

Meine nach dem Körper anatomisch richtig gearbeiteten

Bruchbänder

(mit und ohne Feder)

bieten auch in den schwersten Fällen Hilfe und Erleichterung! Durch die der Bruchpforte entsprechend angefertigte Pelotte wird der Bruch unbedingt zurückgehalten und garantiere ich für tadellosen Sitz.

Gummistrümpfe, Leibbinden u. künstlich Glieder aller Systeme.

Für Damen weibliche Bedienung.

Jacob Reining,

Spezial-Geschäft für Bruchleidende.

Telefon 1439.

Mainz, Brand 21

Telefon 1439.

Kirchgasse 44. I.

Echte Platin-

Zähne Mk

mit Kautschukplatte unter Garantie für guten Sitz und Haltbarkeit. Bei mir werden nur Zähne mit echten Platinstiften, in geeigneten Fällen Diatorix verarbeitet.

Zahlreiche Anerkennungen liegen zur Einsicht offen:

Das Gebiss, das mir Herr Wagner anfertigte, paßt sehr gut und kann ich meinen Leidensgefährten denselben bestens empfehlen.

Wiesbaden, 15. 8. 12.

Fritz E.

Ich Unterzeichneter bestätige hiermit, daß ich mir bei Herrn Wagner das Gebiss eines Oberkiefers, das Ziehen zweier Zähne, sowie eine Plombe anfertigen liess. War mit der schonenden Behandlung, sowie sehr guten Arbeit zufrieden, sodaß ich Herrn Wagner jedermann nur bestens empfehlen kann.

Wiesbaden, 23. 8. 12.

Alfred W.

Zahnziehen (fast schmerzlos) Mk. 1.—.

Ganze Gebisse (28 Zähne) Mk. 56.—. Aluminiumgebisse pro Zahn Mk. 5.—. Zähne mit gebranntem Porzellan-Zahnfleisch Mk. 4.—. Goldkronen Brücken, Stützgebisse, Porzellanarbeiten, Regulierungen billig. Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meiner Praxis. Sprechst. u. Wochentags 8-12 u. 2-8. Sonnt. 9-1. Machen Sie den Versuch!

Carow's Zahn-Praxis

Inh. M. Wagner,

Wiesbaden, Kirchgasse 44. Fernsprecher 139. Auswärtige Patienten werden auf Wunsch auch an einem Tage behandelt

3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör per 1. März zu mieten gesucht. Off. an die Bierstädter Zeitung.

Wohnung

2 Zimmer, Küche, für alleinstehende Leute geeignet, zu vermieten. Schwarzgasse 11.

Zum 1. April d. Js. wird freundliche

4 Zimmer-Wohnung gesucht. Gef. Off. mit Preisangabe nimmt der Verlag dieser Zeitung entgegen. 91

Sonnenberg, Adolfsstraße 5, 3 Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst im Parterre.



Sportklub „Athletia“

Bierstadt.

Dienstag, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung.

Wegen sehr wichtiger Tagesordnung wird um pünktliches und vollständiges Erscheinen gebeten.

Der Vorsitzende:

Wilh. Morgenstern.



Turn-Verein

Bierstadt (E. V.)

Heute Montag, abends 9 Uhr, findet in unserem Vereinslokal (Gastwirt Brühl)

Vorstands-

und Komitee-Sitzung

statt. Die Mitglieder werden mit der Bitte recht zahlreich erscheinen zu wollen, höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Tüchtige Köchinnen, Kinder-Fräulein, 50 Altkinder-Mädchen, die kochen können, sowie Hausmädchen sucht Frankfurter Hausfrauenbund Gr. Eschenheimerstraße 6.



Königlicher Notspediteur L. Rettenmayer Wiesbaden

Büro Nicolassstrasse 5. Telefon 12, 124 u. 2379.

Stadt-Umzüge

unter Garantie.

Fern-Transporte ohne Umladung

unter Garantie

per Landstrasse, per Eisenbahn, per Schiff.

357

Modernste Einrichtungen. Bewährte Packmeister. Kulante Bedienung. Billige Preise.



Prospekte und Bedingungen gratis und franko.

Auf Wunsch Besichtigung und Kostenvoranschläge.

Zu Ostern

suche ein eheliches braves Mädchen. Zu erfragen in der Expedition der Bierstädter Zeitung.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 9. Ab. C. Gyges und sein Ring. (Kleine Preise.)

Dienstag, den 10. Ab. A.

Die Fledermaus.

Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 9. Monna Vanna. Dienstag, 10. Feb. Die fünf Frankfurter.

Kurhaus.

Montag, den 9. Febr. 4 und 8 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert. Dienstag, den 10. Febr. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Hotel Erbprinz

Wiesbaden, Marienplatz. Anfang täglich 6 Uhr abends.

Neu für Wiesbaden

ist das

Original Oesterr.

Damen-Orchester.

Dir.: Jos. Klingner.

Farbe zu Hause



nur mit echten

Heilmann's Farben

Schulmarke: Fuchskopf im Stern

Drucksachen

jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der

„Bierstädter Zeitung“